

Mobile Haustiere für demente Menschen

Kennen Sie diesen Geruch?», fragt Barbara Schaerrerr und streckt den grauhaarigen Frauen und Männern einen Sack voll Heu unter die Nase. Die Anwesenden versuchen sich zu erinnern, und nach einigen Minuten fällt die richtige Antwort. Die Erinnerung kommt bei einer älteren Frau für kurze Zeit zurück. «Ich hatte früher einmal einen Hasen, der hat Heu gefressen.»

Schauplatz

Barbara Schaerrerr
aus Seegräben besucht mit ihren Haustieren demente Menschen.

So beginnt Barbara Schaerrerr aus Seegräben ihre Besuche mit Tieren in den Alters- und Pflegeheimen. Sie besucht mit ihren drei Meerschweinchen und drei Hühnern demente Menschen in Heimen und verbringt mit ihnen einen Nachmittag.

Die Arbeit beginnt für Barbara Schaerrerr schon viel früher, nämlich in Seegräben. Ihre Tiere hört man schon von Weitem; im Garten gackern Hühner, ein bellender Hund begleitet die Gäste ins Haus. Im Wohnzimmer duftet es nach Heu, in einer Ecke quieken sechs Meerschweinchen.

Hier bereitet Schaerrerr ihre Haustiere auf den Kontakt im Alters- und Pflegeheim vor. «Meine Meerschweinchen habe ich meistens aus einer Auffangstation. Nur Tiere, die menschenbezogen und angstfrei sind, können ihre Aufgabe im Dienste betagter Menschen wirksam erfüllen.» Deswegen hausen die Tiere in ihrem zweistöckigen Gehege mit diversen Verstecken und Grünzeug direkt im Wohnzimmer. Vier davon sind bereits als Therapiebegleitertiere im Einsatz. In einem zweiten Gehege sind zwei junge Meerschweinchen unterge-



Haustiere im Pflegeheim: Barbara Schaerrerr besucht mit ihren Hühnern und Meerschweinchen demente Menschen.

Seraina Boner

bracht, die von Schaerrerr auf zukünftige Heimbesuche vorbereitet werden.

Vor dem Besuch in einem Heim packt Barbara Schaerrerr ihre Lieblinge zusammen. Josephine, Trixli, Bruno und Tante Helene werden der Reihe nach aus dem Gehege in eine Tiertransportbox mit Heu gesteckt. Nur Tante Helene versteckt sich hartnäckig. «Sie ist am Anfang meistens etwas schüchtern», sagt Schaerrerr.

Danach sind die kleinen Hühner dran. Von den vier Hennen und dem Hahn im Garten nimmt sie nur drei Tiere mit. «Der Hahn

wäre mit der Situation im Heim überfordert.» Damit der Daheimgebliebene nicht den ganzen Tag nach seinen Hennen ruft, lässt Schaerrerr ein weisses Huhn mit schwarzen Tupfen zurück.

Neben den Tieren stellt die Seegräbnerin auch ein paar Zweige aus dem Wald bereit. «Mir ist es wichtig, auch ein Stück Natur ins Heim mitzubringen.» Mit einem grossen Auto fährt sie zum Alters- und Pflegeheim Rosengarten in Uster – die Meerschweinchen, die Hühner und der Hund sind im Kofferraum verstaut. Ihr Ehemann Peter

Schaerrerr ist wie immer zur Verstärkung dabei.

In Uster werden Barbara und Peter Schaerrerr schon erwartet. Das Alters- und Pflegeheim Rosengarten besuchen sie nicht zum ersten Mal. «Wir sind alle sechs Wochen für einen Nachmittag hier», sagt Barbara Schaerrerr. Im Wintergarten auf der Demenzstation kennen sie sich bereits aus. Nach und nach treffen die Bewohner ein, in Begleitung des Pflegepersonals, mit ihrem eigenen Rollator oder im Rollstuhl. Die Schaerrers sind bereits mit dem Aufbau des mobilen Geheges beschäftigt und beziehen die Bewohner mit

ein. Gemeinsam wird das Heu verteilt, und die Plexiglasscheiben werden in das Gehege eingefügt – die Tiere sollen schliesslich auf dem Tisch bleiben.

Dann stellt Barbara Schaerrerr ihre Meerschweinchen vor. Ab und zu huscht ein Strahlen über das Gesicht einzelner Heimbewohner. Die Anwesenden können die flauschigen Tiere mit Fenchel, Gurken und Salatblättern füttern und sie so in ihre Nähe locken. Die kleinen Nager werden gefüttert, beobachtet und verwöhnt. Manchem Anwesenden kommen Erinnerungen hoch: Während eine Dame im

rosa Pulli das Lied «Roti Rösli im Garten» anstimmt, erinnert sich eine andere daran, dass ihre Bekannte ähnlich heisst wie eines der Meerschweinchen.

«Das sind kostbare Momente. Die Begegnung mit den Tieren löst kurzfristig etwas aus. Die Demenzkranken sind für eine kurze Zeit präsent und aktiv», sagt Schaerrerr sichtlich gerührt. Mit Demenz kennt sie sich gut aus. Auch ihre Mutter war von dieser Krankheit betroffen.

In ihrer Abschlussarbeit zur Fachfrau für tiergestützte Fördermassnahmen beschäftigte sie sich vor neun Jahren mit dem Thema «Tiere im Altersheim». Anfangs half sie über 30 Altersheimen, die richtigen Haustiere zu finden. «Als ich dann sah, dass es vielen Heimen nicht möglich ist, Tiere artgerecht zu halten, kam ich auf die Idee, einen ambulanten Tierbesuchsdienst anzubieten», sagt Schaerrerr. Leider komme sie aber nicht nach mit den Anfragen. «Mehr als zwei Besuche pro Woche sind für mich und die Tiere zu anstrengend. Deshalb möchte ich im neuen Jahr Kurse für interessierte Tierhalterinnen und Fachpersonen aus der Betagtenbetreuung anbieten.»

Nach knapp zwei Stunden sind die Heimbewohner müde und gehen in ihre Zimmer zurück. Die Tiere und auch das Ehepaar Schaerrerr sind müde. Zusammen mit der Aktivierungsfachfrau Margot Bürgis diskutieren sie die Erlebnisse des Nachmittags. «Ein Teilnehmer lebt seit längerer Zeit in «seiner eigenen Welt». «Dass er heute so mitgemacht hat und auf die Tiere anspricht, war sehr schön», sagt Bürgis. Sie ist zufrieden mit dem Besuch. «Diese Nachmittage sind für unsere Bewohner sehr wertvoll. Jeder kann mitmachen, egal, wie sehr die Krankheit ihn einschränkt.»

Rahel Schmucki

Nachgefragt



Teodoro Megliola
Gemeindepräsident
Bäretswil

«Das Amt ist eine 360-Grad-Beanspruchung»

Wie war der Stand der Gemeinde, als Sie das Präsidium übernahmen?

Teodoro Megliola: Sehr gut. Ich konnte eine voll funktionierende Gemeinde mit kompetenter Verwaltung übernehmen, die strategisch mitdenkt. Unsere Finanzen sind im Lot, die grösseren laufenden Projekte – etwa die Sanierung des Schulhauses Letten – unter Kontrolle. Probleme gibt es keine grösseren, uns geht es gut.

Welche Herausforderungen trafen Sie anfangs an?

Es gab keine Schonfrist mit Terminen. Nach einer Woche stand bereits die erste Gemeindeversammlung an, die mit 200 Besuchern intensiv war. Wir mussten uns konstituieren und das Tagesgeschäft überleben. Zu Beginn konnten wir als Gemeinderat praktisch nur reagieren. Zum Teil sorgt die Frage für Verunsicherung, ob wir rechtlich richtig vorgehen, zumal vieles neu und ungewohnt ist. Man will ja nicht gegen Gesetze verstossen und Verfahren auslösen. Auch stehen teils Themen zur Debatte, die komplex sind und von denen ich bislang keine Ahnung hatte. Da muss man sich intensiv einlesen und informieren, um eine hohe Entscheidungsqualität zu gewährleisten. Das ist für mich ein Muss.

Wie stark spüren Sie den Verlust der grossen Be-

hördenerfahrung durch den Abgang dreier Gemeinderäte?

Es geht um mehr als ein halbes Jahrhundert Behördenerfahrung, die auf einmal verschwunden ist. Natürlich spürt man das. Wir können diesen Verlust nicht sofort kompensieren. Als Gemeindepräsident bin ich besonders betroffen, da mein Amt thematisch eine 360-Grad-Beanspruchung bedeutet. Ich muss mich in alle Ressorts ein Stück weit einarbeiten.

Was für Höhepunkte erleben Sie in den ersten Monaten?

Um grosse Projekterfolge feiern oder prägende Akzente setzen

Präsidenten-Rückblick

Die frisch gewählten Gemeindepräsidenten schauen zurück.

zu können, ist es noch zu früh. Dennoch habe ich Freude an verschiedenen Dingen. Komplettschiefgelaufen ist bislang nichts. Die Zusammenarbeit im Gemeinderat ist kooperativ, fair und engagiert. Auch durch die Verwaltung fühle ich mich unterstützt – dort spürt man den «Neubeginn» natürlich am stärksten. Schliesslich ist auch die Zusammenarbeit unter den Bezirkspräsidenten gut, ich erhalte interessante Ratschläge und erfahre viel Hilfe sei-

tens Bevölkerung. Auch von den Parteien spüre ich Goodwill.

Welche Schwerpunkte sehen Sie für sich in nächster Zeit?

Zunächst gilt es, eine systematische Legislaturplanung zu erstellen. Wir legen die Basis für die nächsten Jahre. Wir müssen Wünsche und Ideen für die nächsten Jahre mit der Finanzplanung in Einklang bringen. Derzeit steht Bäretswil finanziell gut da, aber das kann sich ändern. Die Ausgleichsgelder können zurückgehen, die Sonderschulungskosten steigen. Im ersten Quartal geht der Gemeinderat in eine Klausur, um Zukunftspläne zu schmieden. So wollen wir vom Reagieren zum Agieren kommen.

Wo sehen Sie die Schwerpunkte in der Kommunikation?

Mir ist wichtig, dass der Gemeindepräsident nicht zu sehr im Vordergrund steht. Wir nehmen die Führungsaufgabe gemeinsam als Gemeinderat wahr. Ich muss nicht alle Fragen selber beantworten, sondern sicherstellen, dass wir uns selber die richtigen Fragen stellen. Ich will eine offene Kommunikation pflegen. Das heisst: Der Gemeinderat soll hinausgehen und sich nicht auf Sprechstunden beschränken. Wir wollen deshalb die Legislaturziele klar kommunizieren und der Bevölkerung erklären. Eventuell können wir sie dadurch auch

stärker in die gemeinderätliche Arbeit involvieren.

Bäretswil ist so gut wie gebaut. Wie geht der Gemeinderat mit diesem Fakt um?

Das kantonale Raumordnungskonzept sieht tatsächlich in Bäretswil keine Entwicklung vor. Gleichzeitig kommen aber Baupläne und -wünsche auf uns zu, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Wir konnten noch keine Strategie oder Vision entwickeln, müssen aber trotzdem Entscheide fällen. Da wollen wir aktiv werden. Eine Revision der Bau- und Zonenordnung ist eine Möglichkeit, um Spielraum zu schaffen. Ob dieses Mittel nötig wird, wissen wir noch nicht.

Wie hat sich Ihr Privatleben seit dem Antritt des Amtes entwickelt?

Im Büro und zu Hause bin ich weniger anwesend. Das merken Mitarbeiter, meine Frau und die Kinder, die schon meinen Rücktritt wünschen. Doch nicht nur physisch bin ich abwesend. Manchmal bin ich zwar zu Hause, aber mit den Gedanken bei der Gemeinde. Im Dorf bin ich nun der Gemeindepräsident und keine anonyme Person mehr. Da fühlt man sich etwas beobachtet. Schön ist aber, dass ich im Freundeskreis weiterhin mich selber bleiben kann und so ein Stück Normalität behalte.

David Kilchör

Rekordjahr für Geburtshaus

BÄRETSWIL Das Geburtshaus Zürcher Oberland konnte 2014 seine Stellung als schweizweit geburtenreichstes ausserklinisches und von Hebammen geleitetes Kompetenzzentrum für die natürliche Geburt festigen. 285 Kinder kamen im vergangenen Jahr im Bäretswiler Geburtshaus zur Welt. Das ist eine Steigerung um 14 Prozent. 2013 kamen 251 Kinder zur Welt. Zusätzlich haben 44 Mütter mit ihren Familien nach einer Haus- oder Spitalgeburt ihr Wochenbett im Geburtshaus verbracht. Am 3. Januar kam mit Ronja um 5.17 Uhr das erste Baby 2015 zur Welt. Sie misst 50 Zentimeter und wiegt 3550 Gramm. zo

In Kürze

BÄRETSWIL Badmintonturnier für Anfänger

Der Badminton Club Bäretswil organisiert am Samstag, 10. Januar, von 14 bis 19 Uhr sein drittes Plauschturnier. Einzelpersonen und Zweiertteams treffen sich in der Mehrzweckhalle Dorf in Bäretswil. Anmeldungen unter E-Mail bc.baeretswil@gmail.com; Anmeldeschluss ist heute 6. Januar. zo